

monogamia sacerdos est, quare viduam hortatur, ut digama sit?

Ich glaube, diese trefflichen Lebensregeln nicht besser schließen zu können, als mit den Worten des hl. Kirchenlehrers selbst, da er zum Schlusse dieses Briefes an Nepotian schreibt: Du hast mich genöthiget, theuerster Nepotian, dir ein Schreiben zu senden. Möge nur Niemand Anlaß nehmen, mich hierüber zu schmähen, wenn es etwa gelesen werden sollte. Ich habe es nicht gesagt, um Jemanden zu beschuldigen, sondern um zu warnen, daß nicht gesündigt werde; ich sehe nicht bloß auf Andere, sondern nehme auch mich selbst nicht davon aus; ich will nicht den Splitter aus meines Bruders Auge ziehen, bevor ich nicht den Balken aus meinem eigenen Auge gezogen habe. Ich habe Niemanden verletzt, auf Niemanden angespielt, keinen Namen genannt. Ich habe im Allgemeinen über die vorkommenden Fehler geredet. Wer mich also hierüber zur Rechenschaft ziehen wollte, der würde dadurch bekennen, daß er selber der Schuldige ist; denn nur den schuldigen Mann geht Grausen an — qui mihi irasci voluerit ipse prius de se, quod talis sit, confitebitur.“

Die Wunder in der katholischen Kirche und H. Frohschammer.

Von P. Franz Reich, S. J. in Linz.

„Die kirchlichen oder römisch-katholischen Wunder sind größtentheils ziemlich harmloser Natur, und gehören einfach in das Gebiet der physisch-psychischen Störungen und krankhafter Phantasie-Ereignisse, wie sie beständig und überall bei allen Religionen und Völkern vorzukommen pflegen.“¹⁾

¹⁾ „Wunder. Von H. Frohschammer.“ In den Beilagen zur Allg. Ztg. 1877. Nr. 201, 202 und 208.

Allerdings gab und gibt es bei allen Völkern und Religionen aller Zeiten physisch-psychische Störungen und krankhafte Phantasie-Ereignisse, aber mit dieser Thatsache ist die Frage noch nicht erledigt, ob in allen Fällen die Religion die Ursache oder Veranlassung derselben gewesen. Und doch wird, natürlich mit echt-deutscher Gründlichkeit, von F. Frohschammer ohneweiters die Behauptung aufgestellt, die wir soeben angeführt. Er schrieb seine Artikel vornehmlich zu dem Zwecke, um verschiedene auffallende Erscheinungen der Gegenwart, wie z. B. die von Lourdes und Marpingen „in's rechte Licht“ zu stellen, und das vorurtheilsfreie deutsche Publikum vor jedem Einfluß solcher Ereignisse zu bewahren. Es lohnte sich wohl kaum der Mühe Frohschammers Ansichten über katholische Wunder kennen zu lernen, da sich dieselben ohnehin ohne jegliche Bezugnahme auf ihn ereignen, und wohl auch in Zukunft weder ein Heiliger noch unser Herrgott sich die Bewilligung und Guttheißung von dem gelehrten Professor holen wird. Aber Frohschammer spricht nicht bloß in seinem Namen, er drückt einfach die Anschauung Jener aus, die gegenüber der „kirchlich herangebildeten Masse“ das Monopol auf den richtigen Gebrauch der Vernunft besitzen. F. sieht in der Thatsache, „daß wir eine so große Menge von Menschen jetzt in der That wie wundertoll werden sehen“¹⁾ einfach eine Reaction, hervorgerufen durch das prätentiose Auftreten der materialistischen Forschung. „Die mechanistische Erklärung der Naturwissenschaft gewährt dem Menschen trotz ihres anspruchsvollen Auftretens keine Befriedigung, wenigstens nicht für die Dauer und nicht unter allen Umständen, und so kehren sie zum Wunderglauben zurück, selbst wenn sie die mechanistische Erklärung der äußeren Natur annehmen, oder stellen der Mechanisirung des Daseins geradezu die Dämonisirung desselben entgegen.“ . . . „Ein Schwindel ruft den andern hervor, dem Schwindel mit dem bloß natürlichen hat sich ein kolossaler Schwindel mit dem über-

¹⁾ N. a. D. Nr. 201.

natürlichen entgegengestellt.“¹⁾ . . — Nun wissen wir, woran wir sind. Die Wunder sind nichts weiter als ein Schwindel, hervorgerufen durch den Schwindel, welchen die Materialisten bei ihrer Naturerklärung treiben. J. ist nun verpflichtet, den Beweis für diese Behauptung zu erbringen. Um ihm die Sache zu erleichtern, erlassen wir es ihm gerne, den „materialistischen Schwindel“ gehörig nachzuweisen und zu brandmarken. Wie beweist er aber den „kirchlichen Schwindel“? Eine eingehende nach den Regeln der Logik entworfene Beweisführung vermessen wir vollständig. Als Surrogat dafür erhalten wir eine Darstellung des Sachverhaltes, die wir selbst diesem Auktor nicht zugetraut hätten; sie ist eine sophistische Verdrehung des wahren Thatbestandes, die ihres Gleichen sucht.

„Der Papst mit seiner Hierarchie braucht an sich keine Wunder; er stellt sich über alle Wunder und alle Wundermacht. Das Priesterthum wirkt ohnehin das höchste Wunder fortwährend in der Eucharistie durch die Transsubstantiation, sowie durch die zauberische Macht der geistlichen Heilmittel oder Sakramente. In Folge dieser Stellung und Vollmacht der Hierarchie überhaupt, und des Papstes insbesondere, müssen sich alle sogenannten Wunder erst eine hierarchische Prüfung gefallen lassen, und bedürfen der Approbation der Kirchenauktorität, ehe sie als solche sich unbedingt geltend machen können. Approbirt aber werden nur solche Wunder, welche in keiner Weise der kirchlichen Auktorität zu nahe treten, vielmehr sich ihr bereitwillig unterordnen, und die mit keiner kirchlichen Satzung oder Glaubenslehre im Widerstreit sich befinden. Ist aber dieß irgendwie der Fall, dann wird ohne weiteres der übernatürliche oder Wunder-Charakter geradezu geläugnet, oder dieser wird zwar anerkannt, das Werk selbst aber der übernatürlichen Macht des Teufels zugeschrieben. Man sieht, wie der Papst mit seiner Hierarchie sich die oberste Aufsicht und Auktorität über Gott und die Heiligen selbst zu erringen wußte,

¹⁾ a. a. O. Letzterer Passus bezieht sich zum Theil auf den Spiritismus, der nicht besser wegkommt, als die kirchlich beglaubigten Wunder.

so daß auch diese gegen ihn nichts mehr zu wirken vermögen, denn es wurde in diesem Falle alles für Teufelswerk erklärt und dem Abscheu der Gläubigen preisgegeben. Wollte Gott den Menschen eine neue höhere Offenbarung geben, und diese etwa durch Wunder bestätigen, wie dieß von der christlichen Religion behauptet wird, so würde der Papst dieß nicht zugeben, und dem Klerus und Volk verbieten, Glauben zu gewähren; die höhere Lehre der Offenbarung würde für Keterei erklärt und verworfen, die Wunder würden als Teufelswerke gebrandmarkt. So hat Gott selbst seine Macht auf immer verwirkt, an den Papst verloren, und es ergeht ihm den päpstlichen Präensionen gegenüber nicht besser, als den Fürsten und Staatsregierungen und der Wissenschaft.“²⁾ — Diese wahrhaft perfide Darstellung richtet sich selbst; sie ist nur bei einem Manne möglich, dem nicht die Wahrheit, sondern der ausgesprochenste Haß gegen die katholische Kirche als Motiv maßgebend ist. Wenn die im eigentlichen Sinne „präensivie“ deutsche Wissenschaft keine edleren Träger besitzt, dann sieht es sehr traurig, ja gerade erbärmlich um dieselbe aus. Wir dürfen nicht im mindesten zweifeln, daß F. so gut wie wir von der Hohlheit seiner Argumentation überzeugt ist; aber er weiß, welches Publikum er vor sich hat. Jedes katholische Kind könnte ihm sagen, daß Gott keine Wunder wirkt, ja nicht einmal wirken kann, welche mit der von ihm selbst geoffenbarten Wahrheit im Widerspruch stehen; jedes Kind könnte diesem Gelehrten sagen, wie der hl. Paulus das Anathema selbst gegen Engel ausspricht, wenn sie ein anderes Evangelium verkündeten, als er und die Apostel. Und sollte F. wirklich die Ueberzeugung hegen, daß seine Ansichten und Beweise unumstößlich seien, so verzichtet er ohne weiteres auf den Namen und Rang eines „deutschen Gelehrten,“ denn auch diese sind, wie die übrigen Menschenfinder, auf die Gesetze der Vernunft angewiesen. Freilich, wenn gewissen Forschern der alte und doch ewig neue, weil nie völlig erforschbare katholische Glaube nur eine gemeine

¹⁾ A. a. O. Nr. 208.

Offenbarung ist, allen, auch den Nichtgelehrten, zum Glauben vorgestellt, dann mögen sie nach einer höheren Offenbarung emporklicken. Doch selbst, wenn diese gegeben würde, fehlte es ihrem Hochmuth zweifelsohne nicht an Vorwänden, ihre Zustimmung zu verweigern. Und so fallen sie gerade in denselben Fehler, den sie dem Papste und seiner Hierarchie vorzuwerfen für gut finden. Der Glaube an ihre höchsteigene Auktorsität ist das Fundament, auf das sie ihren Deismus aufbauen; damit steht natürlich weder der Papst mit seiner Hierarchie, noch die katholische Lehre mit ihren Forderungen an den Menschenverstand im Einklange. Am allerwenigsten können aber Wunder vor diesem uncorrigirbaren Richterstuhle Gnade finden; sie wären ja ein Hohn auf die Nüchternheit der rationalistischen Anschauung. Für diese gibt es nur Naturgesetze, und eine Ausnahme davon zu machen ist selbst der göttlichen Allmacht nicht erlaubt. Und deshalb gibt es auch keine Wunder. Denn wohin käme es mit der Aufklärung, Bildung und geschichtlichen Entwicklung, mit der Macht des Staates und der deutschen Wissenschaft, wenn in die dießseitige Ordnung auch noch jenseitige Faktoren einzugreifen wagten? Weder der Staat noch die deutsche Wissenschaft hätte Mittel, direkt einzuschreiten; sie müßten thatenlos zusehen, wie das schöne, so mühevoll aufgeführte Gebäude der modernen, d. h. heidnischen Weltanschauung in Schutt und Trümmer sank.

Es war deshalb ein sehr zeitgemäßer Gedanke Frohschammers, seine warnende Stimme zu erheben, damit nicht etwa die Begeisterung für die Ereignisse von Lourdes und Marpingen von der „kirchlich herangebildeten Masse“ auf die „kirchenfeindlich dressirte Masse“ übergehe, und das Lager der Aufgeklärten mit ägyptischer Finsterniß überziehe. Um seinen Zweck zu erreichen, schildert F. die Ereignisse von Lourdes in einer Weise, daß man fast glauben möchte, er wäre selber Andachts halber dorthin gereist. Die arme Bernadette war eben ein krankhaft afficirtes Mädchen, wie es deren auch sonst viele gibt; nur war

die Gelegenheit, aus ihrer Gemüthsstimmung ein Wunder zu fabriciren, in ihrer Heimath — die schon frühzeitig durch griechische Colonien mehr Kulturanregung und Hang zum Denken und Phantasiren erhalten als — Deutschland z. B.¹⁾ — viel günstiger. Zufällig fiel ihre Schulzeit eben in jene Zeit, „wo die unbefleckte Empfängniß bevorzugter Gegenstand endloser kirchlicher Erörterungen und Cultushandlungen war in Schule wie in Kirche. Kein Wunder, wenn das ganze Gemüth eines solchen Kindes davon erfüllt und die Phantasie ganz davon bestimmt ward. Außerdem wurden damals, besonders in Frankreich, Bilder der „unbefleckten Empfängniß“, d. h. die heil. Jungfrau in besonderer Toilette und in eigenthümlicher Gebärde in großer Menge verbreitet. Sie hauptsächlich haben in dem krankhaft erregten Kinde das Wunder gewirkt.“²⁾)

Der geneigte Leser möge sich in diesem Style die Geschichte der Erscheinung und was noch alles damit zusammenhängt, selbst ausmalen. Er wird auf die Beistimmung Frohschammers rechnen können, wenn er die Erscheinung für eine eitle Hallucination ansieht, und die im Gefolge davon auftretenden Heilungen, Befehlungen, Andachten u. s. w. für eine Einbildung frömmelnder Weiber. Wir dürfen indeß nicht vergessen, daß mit „Hallucination“ derselbe Schwindel getrieben wird, wie mit jedem anderen Schlagworte; es ist eben ein bequemer Ausdruck, ganz geeignet, mühevollen Untersuchungen des objektiven Thatbestandes — der Wunder nämlich — sich zu ersparen, um mit wohlfeiler Rathederweisheit allen Schwierigkeiten aus dem Wege gehen zu können.

Dem Herrn Philosophie-Professor scheint namentlich das Dogma von der unbefleckten Empfängniß absonderlich zu miß-

¹⁾ Bei dieser Gelegenheit wird des Weiteren dargelegt, wie auch die Albigenser, Dominikaner und Jesuiten gerade in diesen Gegenden eine besondere Thätigkeit entfaltet; denn: „Ein solches Terrain ist für religiöse Schwärmereien günstig“ und wie sonst die geistreichen Expektionen lauten,

²⁾ A. a. O. Nr. 268.

fallen; natürlich, ja Wunder müßte es uns nehmen, wenn ein Träger der freien, voraussetzungslosen deutschen Wissenschaft einer Prärogative nicht grollte, die dem Vater aller falschen Aufklärung das stolze Haupt zertreten. Einen nachdrücklichen Beweis von höherem Blödsinn oder von diabolischer Bosheit — J. möge es selbst entscheiden — hat er aber dadurch gegeben, daß er annimmt, „die „unbefleckte Empfängniß“ sei ihnen (den französischen Damen zunächst) eine Mutter Gottes besonderer Art, mit anderer Toilette und in anderer Form und Haltung, als die anderen bekannten Muttergottesen sind.“²⁾ Dergleichen und andere Blasphemien, die sich in jener Abhandlung vorfinden, befähigen den Verfasser besonders zur Beurtheilung katholischer Gegenstände. Das heißt in modern-wissenschaftlichem Deutsch: Objektivität, voraussetzungslose, freie Kritik. Und von solchen Männern muß sich die katholische Glaubens- und Sittenlehre richten lassen! Mit welchen Argumenten wird sich dieser Herr und seine Gesinnungsgeoffen einmal vor dem Richterstuhle Gottes vertheidigen? Werden sie vielleicht auch dann auf die unumstößlichen Resultate ihrer Wissenschaft sich berufen? „Da steht, was aus dem Verstande werden kann, wenn er auf verborgenen Wegen schleicht.“ Es ist eben eine bittere Consequenz der Mißachtung gottgewollter Auktorität — in bodenlose Abjurdatäten zu verfallen, und eine wohlverdiente Züchtigung — selbst das Absurdeste für Wahrheit zu halten, und damit gelehrt zu prunken. Daß J. mit seiner objektiv sein sollenden Beurtheilung und Verurtheilung der „katholischen Wunder“ nichts Neues vorgebracht, ja nicht einmal die alten Einwürfe besser formulirt und erfolgreicher vertheidigt als andere Widersacher der römischen Kirche, brauchen wir ihm nicht besonders vorzuwerfen; es hieße ja fast Unmögliches verlangen. Aber daß er sich nicht gescheut, als Philosoph mit nichtswürdigen und handgreiflichen Sophismen seine Leser zu täuschen oder in ihrer Täuschung zu erhalten und zu bestärken, das können und müssen wir ihm selbst im Namen

¹⁾ A. a. O. Nr. 208.

seiner eigenen Wissenschaft zum Vorwurf machen. Wir Katholiken brauchen die Prüfung kirchlich approbirter Wunder nicht zu scheuen; aber wir haben das Recht, zu verlangen, daß unsere Gegner, wenn sie solche Wunder prüfen, nicht gleich im vorhinein dieselben für unecht erklären, und dann nachträglich ihr Urtheil durch subjektive Deutung der Thatsachen verstärken. Auch dem Gegner gegenüber ist Ehrlichkeit unbedingte Pflicht.

Homiletische Briefe.

Von Johann Trunkfäß in Nied.

Hochwürdiger Freund und Mitbruder! — Wiewohl ich bei Abendung meines letzten¹⁾ Briefes befürchtete, du möchtest dich an den vielen Worten und dem leeren Inhalte desselben scheuen, so erklärst du doch in einem weiteren Schreiben, ich solle dir die dort versprochene Fortsetzung liefern und etwaige, hie und da mir vorkommende Gedanken mittheilen. In dem ersten Briefe hattest du nämlich gebeten um einige Winke, wie bei selbstständiger Abfassung einfacher Predigten vorgegangen werden könnte. Eine einfache Methode ist die: Zuerst setze das Thema fest, über welches du predigen willst, und bringe sogleich zu Papier, was du über dasselbe bereits inne hast, und was du darüber vorzubringen gesonnen bist. Es trifft sich, daß man in einer günstigen Stunde sogleich fast eine ganze Predigt, oder wenigstens einen beträchtlichen Theil derselben niederschreiben kann; ein anderes Mal will einem über den in Aussicht genommenen Gegenstand wenig, fast nichts einfallen. In diesem Falle stelle an dich selbst die Frage: Wo könnte ich über diese Materie Auskunft finden? In welchen Büchern der heil. Schrift und deren Auslegung? In welchen theologischen Lehrgegenstand schlägt das Thema ein? Was werde ich darüber finden in meiner kleinen

¹⁾ Vgl. Jahrg. 1876. S. 77 und 491 d. Quartalschrift.